

dem Baß auf S. 17 im Mensurabschnitt 90 die Paenultima c; die Fassungen Subiaco/Jena oder Rom/Wien sind dagegen korrekt). Einzig Quint-, Oktav- und Einklangsparellen werden nach anderen Quellen emendiert. Weitere Parallelen hätten leicht in gleicher Weise korrigiert werden können, z. B. S. 3, 55/56 (Fassung Jena/Wien ohne Quintparallelen); S. 13, 161–63 (Fassung Rom/Subiaco/Wien ohne Quintparallelen mit besserer Führung zum Einklang).

Die Anordnung der Lesarten im *Kritischen Bericht* nach Meßteil — Stimme trennt musikalisch zusammengehörige Varianten und erschwert dem Benutzer, die Fassung einer bestimmten Quelle zu rekonstruieren. Diesen Nachteil würde die Disposition: Quelle — (Meßteil) — Mensurabschnitt vermeiden. Daß dabei gelegentlich eine Variante mehrmals erscheinen müßte, wiegt gering; denn eine Filiatio, die sich aus solcher Parallele klären läßt, wäre nach der oben geforderten Interpretation der Quellenlage bereits bekannt. Auch dem Anwachsen des kritischen Apparates ließe sich begegnen: einmal dürfte nur die Abweichung, nicht aber die im Notenteil ohnehin ersichtliche Fassung erschei-

nen, zum andern könnten fortwährend wiederkehrende Lesarten herausgezogen werden. Ein Beispiel aus der *Missa de S. Anna*: Mo[ntserrat] ersetzt 18mal die Antepaenultima (◊) einer Diskantklausel durch folgende, die Paenultima mit einer Semimini- ma antizipierende Notenwerte: ◊.◊ (Kyrie: 90, 3 S; 92, 4 S; Gloria: 65, 4 B; 83, 1 A etc.). Kurz, der *Kritische Bericht* sollte bei aller Akribie adäquat vereinfacht sein, d. h. musikalisch Wichtiges herausstellen. Einen Schritt tun die Herausgeber bereits in dieser Richtung: sie entlasten die Anmerkungen von allen Schreibvarianten, die das Notenbild nicht antasten.

Wie in der Einleitung mit Recht betont, gehört Pierre de la Rue neben Josquin, Obrecht und Isaac zu den größten Meistern der Generation 1480–1520. Da eine Gesamtausgabe nicht greifbar und vergleichsweise Weniges neu erschienen ist, dürfen wir dankbar begrüßen, daß mit dem vorliegenden Band drei Messen zugänglich geworden sind — mit der *Missa de Beata Virgine „eine der schönsten . . . und bedeutendsten des Meisters“* (J. Robijns, a. a. O., S. 80).

Martin Just, Würzburg

Mitteilung an alle Mitglieder der Gesellschaft für Musikforschung*

Die Gesellschaft für Musikforschung ist im Jahre 1946 gegründet worden. Weder eine Bundesrepublik Deutschland noch eine Deutsche Demokratische Republik existierten damals. Die in der späteren DDR wohnenden Mitglieder waren anfangs offiziell nur Postbezieher der Gesellschaftspublikationen, genossen aber praktisch dieselben Rechte wie die in der späteren Bundesrepublik ansässigen. Im Jahre 1955 ist dieses Verhältnis dadurch legalisiert worden, daß durch die ständigen Bemühungen des Vorstandes von den zuständigen Behörden in der DDR die Einrichtung einer Zweiggeschäftsstelle in Leipzig genehmigt wurde und die bisherigen Postbezieher als Vollmitglieder in die Gesellschaft aufgenommen werden konnten. Sie sind seither im Vorstand, im Beirat und in den Ständigen Kommissionen der Gesellschaft angemessen vertreten (vgl. Mitgliederverzeichnis 1961, S. 18–20). Dieses Verhältnis hat seinen Ausdruck u. a. darin gefunden, daß die Mitgliederversammlung der Gesellschaft bisher regelmäßig den Vizepräsidenten aus den Reihen der DDR-Mitglieder gewählt hat, ohne dazu satzungsmäßig verpflichtet zu sein.

Die Zusammenarbeit im Rahmen der Gesellschaft für Musikforschung ist jahrelang ungestört und nahezu reibungslos verlaufen. Erst seit dem Ende des Jahres 1961 ist der Vorstand von seiten einiger DDR-Mitglieder in zunehmendem Maße ungerechtfertigten Angriffen und Unterstellungen ausgesetzt worden. Sie wurden in laufenden Verhandlungen entkräftet und zurückgewiesen. Um dem wiederholt erhobenen, wengleich unberechtigten Vorwurf zu begegnen, die DDR-Mitglieder seien mit wissenschaftlichen Arbeiten im Rahmen der GfM nicht genügend zum Zuge gekommen, wurde die gemeinsame Planung des Kasseler Kon-

* Diese Mitteilung wurde als Vorabdruck aus der „Musikforschung“ Ende September 1962 an alle Mitglieder der Gesellschaft für Musikforschung gesandt.

gresses 1962, an der wiederum die DDR-Mitglieder durch einen Vertreter beteiligt waren, auf dem Grundgedanken aufgebaut, daß alle Mitglieder der Gesellschaft nach Themastellung und Meldefreiheit volle Gleichberechtigung genießen sollten, ein Recht, das ihnen die Satzung ohnehin gewährt und das auch von den Organen der Gesellschaft stets respektiert worden ist. Um auch in personeller Hinsicht weitestgehendes Entgegenkommen zu zeigen, wurden einige prominente DDR-Mitglieder im voraus zur Übernahme von Referaten und Vorsitzen eingeladen.

Ihre sämtlichen Rechte sind jedoch den DDR-Mitgliedern dadurch vorenthalten worden, daß die Geschäftsstelle Leipzig nicht die Genehmigung erhielt,

1. die wissenschaftliche Einladung zum Kongreß Kassel 1962,
2. die spätere offizielle Einladung zu diesem Kongreß,
3. die bisher erschienenen Hefte 1 und 2 der „Musikforschung“ 1962,
4. die Briefe des Wahlausschusses mit den Drucksachen zur Nomination von Kandidaten für die am 4. Oktober 1962 stattfindende Neuwahl und
5. die wiederholte Einladung zur Mitgliederversammlung 1962 mit Angabe der Tagesordnung

den DDR-Mitgliedern auszuhändigen, ohne daß der Vorstand hierüber jemals in Kenntnis gesetzt worden wäre. Als der Vorstand feststellen mußte, daß zum Schlußtermin für Referatmeldungen, dem 1. März 1962, den DDR-Mitgliedern noch nicht einmal die ersten Ankündigungen zugestellt worden waren, sah er sich zu seinem Bedauern veranlaßt, gegen diesen Rechtsbruch zu protestieren und die an einige prominente DDR-Mitglieder ergangenen Voreinladungen zurückzuziehen. Der Vorstand stellt fest, daß auch bis zum 15. September 1962 alle Mitteilungen den DDR-Mitgliedern vorenthalten worden sind und daß bisher nichts geschehen ist, um die satzungsmäßigen Rechte dieser Mitglieder wiederherzustellen. Der bisherige Vizepräsident hat, wie bereits mitgeteilt, sein Amt niedergelegt.

Neuerdings haben die „Beiräte für Musikwissenschaft und Musikerziehung beim Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen“, also eine Körperschaft, die weder als solche der GfM angehört noch mit ihr in irgendwelchen Beziehungen steht, dem Vorstand (und einer unbekanntem Anzahl weiterer Personen) die folgende „Erklärung“ zugeleitet, die von 16 Mitgliedern und 5 Nichtmitgliedern der GfM unzeichnet und in der Wochenschrift „Der Sonntag“ veröffentlicht worden ist, bevor der Vorstand Gelegenheit zur Stellungnahme hatte.

E R K L Ä R U N G

der Beiräte für Musikwissenschaft und Musikerziehung beim Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen

Herr Professor Dr. Karl Laux hat in einem ausführlichen Bericht von Vorgängen im Vorstand der Gesellschaft für Musikforschung, deren Vizepräsident er war, Kenntnis gegeben, die zu seinem Rücktritt führten. Die Unterzeichneten billigen die Haltung und die Begründung des Kollegen Laux.

Kollege Laux hat in seinem Schreiben an den Präsidenten der Gesellschaft anhand mehrerer Beispiele nachgewiesen, daß der Vorstand es in allen wesentlichen Fragen verabsäumt hat, seinen Aufgaben als Repräsentant der Musikwissenschaft in beiden deutschen Staaten gerecht zu werden. So ist die „gesamtdeutsche“ Gesellschaft für Musikforschung seit Jahren prominentes Mitglied des westdeutschen Musikrates: diesem trat sie bei, ohne die Vertretung der Mitgliedschaft der Deutschen Demokratischen Republik auch nur darüber zu informieren, geschweige denn um ihre Einwilligung zu bitten. Der westdeutsche Musikrat maß sich wiederum im International Music Council der UNESCO

an, für das gesamte deutsche Musikleben zu sprechen. Doch kann keine Rede davon sein, daß unsere Deutsche Demokratische Republik auf diese Weise vertreten ist; die Bundesrepublik hat weder Auftrag noch Berechtigung, als unser Sachwalter aufzutreten.

Besonders empörend empfanden wir das Verhalten des Vorstandes im Zusammenhang mit dem New Yorker Kongreß. Von allem Anfang an war das Programm des Kongresses so angelegt, daß auch nicht ein einziger Vertreter der Deutschen Demokratischen Republik als Leiter eines Symposiums oder Tischgespräches vorgesehen war, obwohl Themen auf dem Programm standen, bei deren Behandlung die Anwesenheit einer Reihe Fachleute aus der DDR unerlässlich gewesen wäre. Als die Behörden der USA der Gruppe von Kollegen aus der DDR, die den Kongreß besuchen wollten, — mit einer einzigen Ausnahme — mitteilten, sie seien für die Erteilung eines Einreisevisums in die USA „nicht qualifiziert“, nahm der Vorstand das wortlos hin.

In ähnlich gelagerten Fällen, etwa auf dem Gebiete des Sportes, wurden seitens der jeweils verantwortlichen Gremien internationale Veranstaltungen in andere Länder verlegt oder sogar abgesagt, wenn politische Diskriminierung die Teilnahme von Vertretern sozialistischer Länder unmöglich machte. Aber der Vorstand fand nicht einmal ein öffentliches Wort des Bedauerns, geschweige denn des Protestes.

Die Musikwissenschaft der DDR distanziert sich auch nachdrücklich und mit aller Entschiedenheit von wissenschaftlichen Tendenzen, wie sie in einer Reihe westdeutscher Veröffentlichungen sichtbar werden. Wir erwähnen vor allem die sogenannte Ostforschung. Eine Anzahl von Publikationen ist erschienen, denen die wissenschaftliche Anlage ein Vorwand ist, um die Leistungen und Fähigkeiten der slawischen Völker herabzusetzen, große Gebiete Osteuropas für Deutschland zu reklamieren und auf diese Weise den Boden für einen Revanchekrieg vorbereiten zu helfen. Aber alles das hat den Vorstand der Gesellschaft noch zu keinem Wort des Protestes veranlaßt.

Herr Präsident Blume hat — offenbar mit Zustimmung des Vorstandes, allerdings ohne den Vizepräsidenten auch nur zu befragen — unter einem Vorwand die in allen Einzelheiten festgelegte Vereinbarung über die Teilnahme von Kollegen aus der DDR als Referenten oder Leiter von Diskussionen an dem Kongreß der Gesellschaft in Kassel mit einem Federstrich aus der Welt geschafft. Selbst den Vizepräsidenten der Gesellschaft, Karl Laux, schloß er von der verantwortlichen Teilnahme am Kasseler Kongreß aus. Damit hat er gegen elementare Prinzipien kollegialer Zusammenarbeit verstoßen und unsere Beteiligung am Kasseler Kongreß unmöglich gemacht. Mit einem Wort, die Tatsache läßt sich nicht aus der Welt schaffen, daß in allen entscheidenden Fragen vom Vorstand der Gesellschaft für Musikforschung keine Verständigung und Zusammenarbeit auf der Grundlage der Gleichberechtigung angestrebt wurde. Bezeichnend ist auch, daß die Vorsitzenden sämtlicher Kommissionen der Gesellschaft für Musikforschung Kollegen aus Westdeutschland sind.

Alles das ergibt ein eindeutiges Bild. Der Vorstand der Gesellschaft hat zwar den Schein aufrechterhalten, die Gesellschaft spräche und handele für ganz Deutschland, in Wahrheit jedoch hat sich seine Arbeit in allen wesentlichen Fragen einseitig auf die Bundesrepublik bezogen; also wurde faktisch keine demokratische Politik betrieben.

Wir stellen das mit größtem Bedauern fest, nachdem in den vergangenen Jahren von unserer Seite zahlreiche, leider ergebnislose Versuche unternommen wurden, die Gesellschaft zu einer, beiden Seiten gerecht werdenden Zusammenarbeit zu bewegen.

Das Verhalten des Vorstandes zwingt uns, unsere Stellung zur Gesellschaft für Musikforschung zu überprüfen. Das Beispiel der Bach- und Goethe-Gesellschaften zeigt, daß eine Form der Zusammenarbeit auf paritätischer Grundlage möglich ist, die der Realität der Existenz beider deutscher Staaten Rechnung trägt und der Vorwärtsentwicklung der deutschen Wissenschaft dient.

Sicherlich gab es und gibt es innerhalb der Gesellschaft und wahrscheinlich auch des Vorstandes Kollegen, die zu echter, ehrlicher Zusammenarbeit mit uns bereit waren und sind. Zwar unterscheiden sich die vorherrschenden Entwicklungstendenzen und Methoden der musikwissenschaftlichen Arbeit in den beiden deutschen Staaten grundsätzlich voneinander. Doch meinen wir, daß Diskussionen und Auseinandersetzungen die wissenschaftliche Arbeit in ganz Deutschland ein gutes Stück weiterbringen können. Wir werden nach wie vor alle Bestrebungen unterstützen, die einer Verständigung und loyalen Zusammenarbeit dienen, und sind uns unserer nationalen Verantwortung bewußt, auch auf diese Weise für ein Deutschland des Friedens und des Fortschrittes zu wirken. Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß es unseren westdeutschen Kollegen gelingen wird, die notwendigen Voraussetzungen für eine kollegiale und gleichberechtigte Zusammenarbeit zu schaffen.

Die Beiräte für Musikwissenschaft und Musikerziehung beim Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen:

gez.: E. H. Meyer, Heinrich Bessler, Harry Goldschmidt, Georg Knepler, Karl-Heinz Köhler, Karl Laux, Konrad Niemann, Fritz Reuter, Hella Brock, Hellmuth Christian Wolff, Rudolf Eller, Walther Vetter, Walther Siegmund-Schultze, Richard Petzold, Kurt Schöne, Max Schneider, Hans Georg Uszkoreit, Herbert Kettwig, Nathan Notowicz, Georg Grosch, Paul Michel.

Der Vorstand hat zu früher erhobenen Angriffen und Unterstellungen (größtenteils denselben, die in der oben abgedruckten „Erklärung“ erhoben werden) entweder geschwiegen oder hat versucht, sie in direktem Schriftwechsel zu widerlegen. Er beabsichtigt weder, zu der obenstehenden „Erklärung“ in Einzelheiten Stellung zu nehmen, noch in Verhandlungen mit einer Körperschaft einzutreten, der er keine Rechenschaft schuldet. Er bedauert die Vorgänge, die zu einer ernstlichen Gefährdung der bisherigen kollegialen Zusammenarbeit geführt haben, sieht sich jedoch außerstande, die Kontroverse fortzusetzen. Er gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Mitglieder der Gesellschaft in der DDR einen Weg finden werden, der die Voraussetzungen für die Fortdauer einer vertrauensvollen Zusammenarbeit gewährleistet. Die erste dieser Voraussetzungen würde darin bestehen, daß die Rechte der in der DDR ansässigen Mitglieder der GfM in uneingeschränktem Maße wiederhergestellt und garantiert werden.

DER VORSTAND

Richard Baum
Schatzmeister

Friedrich Blume
Präsident

Walter Gerstenberg
Schriftführer

Mitteilungen

Gesellschaft für Musikforschung

Der Internationale Musikwissenschaftliche Kongreß, den die Gesellschaft für Musikforschung vom 1. bis 4. Oktober 1962 in Kassel abgehalten hat, ist erfolgreich verlaufen. Mehr als 400 Musikwissenschaftler aus 12 Ländern nahmen an den wissenschaftlichen Verhandlungen und den Rahmenveranstaltungen teil. Ein Kongreßbericht, in dem der Vortrag von Professor Dr. Friedrich Blume über „Die Musik von 1830 bis 1914“,

die Hauptreferate der Professoren Dr. Hans Engel und Dr. Walter Wiora zum Thema „Die musikalischen Gattungen und ihr sozialer Hintergrund“ sowie — zusammengefaßt — alle übrigen Referate des Kongresses enthalten sein werden, wird von Professor Dr. Georg Reichert und Dr. Martin Just vorbereitet. Ein ausführlicher Bericht über den Kasseler Kongreß wird im Jahrgang 1963 der „Musikforschung“ erscheinen.

In der Mitgliederversammlung am 4. Oktober wurde dem bisherigen Vorstand für das Haushaltsjahr 1961 Entlastung erteilt. Auf

Antrag des Vorstandes wurde beschlossen, den Beitrag für Einzelmitglieder ab 1963 auf DM 30.—, für Studenten auf DM 20.— zu erhöhen. Diese Erhöhung des Mitgliedsbeitrages war mit Rücksicht auf die ständige Verteuerung der Druckkosten der Zeitschrift und der Mitgliedsgebühren seit 1951 nicht mehr zu umgehen.

Nach den satzungsgemäßen Rücktritt des bisherigen Vorstandes wurde der Vorstand neu gewählt. Professor Dr. Friedrich Blume hatte gebeten, von seiner erneuten Nominierung für das Amt des Präsidenten abzusehen. Da von unseren Ostmitgliedern leider keine Nominationen eingegangen waren und auch kein Vertreter anwesend sein konnte, hat die Mitgliederversammlung zum ersten Mal seit Bestehen der Gesellschaft kein DDR-Mitglied in den Vorstand wählen können. Mitgliederversammlung und Vorstand waren sich jedoch einig darüber, daß bei veränderten Verhältnissen ein Weg gefunden werden sollte, auf dem auch für unsere Ostmitglieder wieder eine Vertretung im Vorstand ermöglicht wird. Es wurden gewählt: Zum Präsidenten Professor Dr. Karl Gustav Fellerer, Köln, zum Vizepräsidenten Professor Dr. Walter Wiora, Kiel. Für die Ämter des Schriftführers und des Schatzmeisters wurden Professor Dr. Walter Gerstenberg, Tübingen, und Dr. Richard Baum, Kassel, wiedergewählt. Professor Dr. Blume wurde in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Gesellschaft für Musikforschung zum Ehrenpräsidenten ernannt. Die bisherigen Einzelmitglieder des Beirats Dr. Walter Blankenburg, Dr. Rudolf Eller, Professor Dr. Hans Engel, Professor Dr. Joseph Schmidt-Görg, Frieder Zschoch wurden in ihrem Amt bestätigt.

Professor Dr. Friedrich Blume, Ehrenpräsident der Gesellschaft für Musikforschung, und D Dr. h. c. Karl Vötterle, dem Leiter des Bärenreiter-Verlages Kassel wurde für ihre kulturellen Verdienste die Goethe-Plakette des Landes Hessen verliehen. Die Verleihung fand durch den Herrn Kultusminister des Landes Hessen, Professor Dr. Ernst Schütte, während eines Empfanges statt, den die Stadt Kassel den Teilnehmern des Internationalen musikwissenschaftlichen Kongresses und der Kasseler Musiktage 1962 gab.

Professor D Dr. Albert Schweitzer hat die ihm angetragene Ehrenmitgliedschaft der Gesellschaft für Musikforschung angenommen.

*

Am 6. November 1962 verstarb in Nürnberg das Ehrenmitglied der Gesellschaft für Musikforschung, Dr. Ing. Dr. phil. h. c. Ulrich Rück, nachdem er wenige Wochen zuvor, am 18. Oktober, sein 80. Lebensjahr vollendet hatte. Um die Musikwissenschaft und vor allem um die Musikinstrumentenkunde hat sich der Verstorbene durch den planmäßigen Ausbau der von seinem Vater begonnenen Sammlung historischer Musikinstrumente, vor allem Tasteninstrumente, verdient gemacht; dadurch, daß er auf die Pflege und historisch getreue Restaurierung der gesammelten Instrumente besonderen Wert legte, hat er als Mittler zwischen Forschung und Praxis und als Anreger gewirkt. Die Sammlung, die heute etwa 1100 Instrumente umfaßt und zu den bedeutendsten europäischen Instrumentensammlungen zählt, wird künftig im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg eine neue Heimstätte finden.

Am 3. Oktober 1962 verstarb in Köln im 69. Lebensjahr Professor Dr. Willi Kahl. Die „Musikforschung“ wird in einem Nachruf die Verdienste des Verstorbenen um unser Fach würdigen.

Am 20. Oktober 1962 verstarb in Athen Dr. Minos Dounias. Unser Fach verliert in ihm einen Wissenschaftler, der in der Tartini- und Mozart-Forschung einen anerkannten Platz eingenommen hat; das griechische Musikleben beklagt den Verlust eines unermülich wirkenden Organisations- und Erziehers, der weit über die Grenzen Athens hinaus bestimmenden Einfluß auf die musikalische Entwicklung seines Landes genommen hat.

Am 26. Oktober 1962 verstarb im Alter von 71 Jahren in London Miss Emily Anderson. Nach Studien in Berlin und Marburg, wo sie zum Dr. phil. promovierte, unterrichtete Miss Anderson zunächst am Queen's College, Barbados und am University College, Galway, trat aber sodann in die Dienste des Foreign Office, in denen sie bis zum Jahre 1951 verblieb. Neben ihrer beruflichen Tätigkeit widmete sie sich, entsprechend ihren Neigungen zu Literatur und Musik, ganz der Wissenschaft und trat zuerst durch die Übersetzung von Benedetto Croce's Studie über Goethe (1923) hervor. *The Letters of Mozart and His Family* (1938) waren ihre erste große musikwissenschaftliche Leistung,

der eine Reihe von Einzelstudien folgte. Als Hauptwerk erschienen nach fünfzehnjähriger angestrengter Arbeit *The Letters of Beethoven* (1961), worin Miss Anderson wiederum nicht nur die Übersetzung der bereits bekannten Briefe unternahm, sondern erfolgreich viele verschollene und unbekannt Original-Manuskripte in aller Welt aufspürte und, gestützt auf eigene Nachforschungen, kommentierte. Ihre großen Verdienste fanden u. a. durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes Anerkennung. Durch ihre Arbeiten hat sie sich einen ehrenvollen Platz in der Geschichte unseres Faches gesichert.

Am 14. November 1962 feierte Hofrat Professor Dr. Bernhard Paumgartner seinen 75. Geburtstag. Die „Musikforschung“ gratuliert dem Musikwissenschaftler und Musiker, dem Mittler zwischen Wissenschaft und Praxis auf das herzlichste und wünscht ihm noch viele Jahre fruchtbaren Wirkens.

Professor Dr. Hans Heinz Dräger hat einen Ruf auf einen ordentlichen Lehrstuhl für Musikwissenschaft an der University of Texas in Austin/Texas angenommen.

Privatdozent Dr. Reinhold Hammerstein wurde im August 1962 zum apl. Professor an der Universität Freiburg i./Br. ernannt. Gleichzeitig erhielt er einen Ruf auf den ordentlichen Lehrstuhl für Musikwissenschaft an der Universität Heidelberg. Professor Dr. Hammerstein hat diesen Ruf zum 1. Januar 1963 angenommen.

Professor Dr. Heinrich Husmann hielt während seiner Tätigkeit als Visiting Professor an der Universität Princetown N. J. im Frühjahrssemester 1962 Vorträge an den Universitäten Berkeley, Chicago, Columbia, Harvard, Los Angeles, Notre Dame und Philadelphia. Weiter sprach er in der Ortsgruppe New York der American Musicological Society und hielt den einen der beiden Festvorträge auf dem Meeting der nord- und südkalifornischen Ortsgruppen derselben Gesellschaft in Berkeley. Der Niedersächsische Kultusminister hat Professor Dr. Heinrich Husmann als Vertreter des Landes Niedersachsen in das Kuratorium der Staatlichen Hochschule für Musik und Theater Hannover berufen.

Bei der musikpädagogischen Arbeitstagung des Landesverbandes der Musikerzieher

Schleswig-Holsteins vom 1. bis 2. November 1962 in Kiel sprachen Prof. Dr. Joseph Müller-Blattau (Saarbrücken) über „Wort und Ton in der Musik der Gegenwart“, Professor Dr. Anna Amalie Abert (Kiel) über „Musik und Dichtung im 19. Jahrhundert“ und Dr. Carl Dahlhaus (Sachbearbeiter für musikalische Landeskunde im Musikwissenschaftlichen Institut Kiel) über Fragen der musikalischen Landesforschung.

Dr. Wilfried Brennecke, Kassel-Wilhelmshöhe, Döncheweg 23, sucht für eine wissenschaftliche Arbeit ein Exemplar von Carl Reinecke, *Metamorphosen über ein Thema Mozarts* op. 235 Nr. 2, Leipzig o. J. (um 1895), Verlag Zimmermann. Jeder Hinweis und besonders Nachweise von Bibliotheksexemplaren werden dankbar entgegengenommen.

Berichtigung zu Ernst Apfel, *Die klangliche Struktur der spätmittelalterlichen Musik als Grundlage der Dur-Moll-Tonalität*, Die Musikforschung XV, 1962, S. 212 ff.

S. 216 steht das zweite Beispiel im Haupttext auf dem Kopf.

S. 216, Haupttext Zeile 5—3 von unten sollte heißen: „Im Unterschied zu diesen beiden ist er jedoch meistens textiert und bewegt sich mehr wie die Diskantstimmen, weniger wie der Tenor, ...“. Gemeint ist: „... und bewegt sich fast so lebhaft wie die Diskantstimmen, jedenfalls lebhafter als der Tenor, ...“.

S. 218: das Beispiel mit der Bemerkung „besser auf c!“ sollte heißen:



S. 221 ist am Schluß des Haupttextes die Ziffer 17 (Anm.) zu streichen.

S. 224 muß der Anfang der Anmerkung 21 lauten: „Bei der Folge T Sp D T oder gar T D D T...“.

Aus herstellungstechnischen Gründen werden Inhaltsverzeichnis und Namenregister zu den Jahrgängen der „Musikforschung“ in Zukunft erst mit Heft 1 des jeweils folgenden Jahrgangs geliefert werden.